

Schwarzwalder-Wacht

Fertraf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatl. RM. 1,50 (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Halbjährlich RM. 7,75. Bei Postbezug RM. 1,50 (einschl. 18 Rpf. Zeitungsgeld) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postfachkonto Amt Stuttgart, 13 447. Postfachschloß 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Freitag, den 15. August 1941

Nr. 190

Vernichtende Niederlage der Sowjets in der Südukraine

Odessa und Nikolajew umzingelt Erzgebiet von Krywoi Rog besetzt

Die Rückzugskolonnen der Bolschewisten rettungslos verloren - Die Hafenanlagen übersät von zerschlagenem Kriegsmaterial - Die Sowjettruppen räumen die Krim

Aus dem Führerhauptquartier, 15. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gab in den gestrigen Abendstunden die folgenden beiden Sondermeldungen bekannt:

Unter dem Druck der in rascher Verfolgung zwischen Dnjestr und Dnjepf nach Süden vorstoßenden deutschen, rumänischen, ungarischen und italienischen Verbände sieht die Verteidigung der Westukraine durch die Sowjetwehrmacht vor ihrem völligen Zusammenbruch. Odessa ist von rumänischen Truppen eingeschlossen, Nikolajew durch deutsch-ungarische Verbände von Westen und Osten umfaßt. Westlich des Bug gehen stärkere Teile des Feindes ihrer Vernichtung entgegen.

Beim Vorstoß gegen den Unterlauf des Dnjepf nahmen deutsche schnelle Verbände das Erzgebiet von Krywoi Rog in Besitz. Die Förderung dieses Gebietes betrug jährlich über 19 Millionen Tonnen hochwertigsten Eisenerzes. Die Sowjetunion hat dadurch über 61 Prozent ihrer gesamten Erzproduktion verloren und einen wehrwirtschaftlichen Schlag von weittragender Bedeutung erlitten.

Außer diesen beiden Sondermeldungen des OKW. liegen weitere Erfolgsmeldungen aus dem südlichsten Frontabschnitt vor, die klar erkennen lassen, daß die Sowjettruppen in der Südukraine vernichtende Schläge einstecken müssen. Die deutsche und rumänische Infanterie vollbrachte dabei wieder einmal unerhörte Marckleistungen. Trotz ungünstiger Witterung und sehr schlechten Begebenheitsverhältnissen stellten Infanterie-Divisionen und motorisierte Verbände in rastlosem Vormarsch die sowjetischen Armeen zu einem Kampf und schlugen sie vernichtend. Kühn geführte deutsche Vorausabteilungen zeichneten sich hierbei besonders aus. Die Verluste der Bolschewisten an Menschen und Material sind noch nicht zu übersehen. In den Küstengebieten des Schwarzen Meeres liegen Tausende von zerschmetterten Fahrzeugen des fliehenden Feindes, dessen Kolonnen in wilder Auflösung zurückfluten. Die Hafenanlagen und die Strahlen sind von ungeheurer Kriegsmaterial übersät.

Die Kopflosgkeit an der südukrainischen Front nimmt immer größeren Ausmaß an, wie die amtlichen ungarischen Stellen bekannt-

geben. Die eingeschlossenen Sowjets bei Odessa haben eingesehen, daß ein Entzinnen unmöglich ist und beginnen auch hier, wie an den anderen Fronten, mit der Vernichtung des Kriegsmaterials. Die Führung versucht allerdings immer noch, die Truppen auf dem Seewege in Sicherheit zu bringen und sieht hierfür die Luftwaffe in Bewegung. Dabei schoß die ungarische Luftwaffe neun Sowjet-Flugzeuge ab.

Daß die Niederlage bei Odessa von den Sowjets ernst genommen wird, beweist die Tatsache, daß auch mit der militärischen Räumung der Halbinsel Krim begonnen wird. Die Kampfaktivität der Bolschewisten beschränkt sich lediglich auf die Vertei-

bigung und die Sicherung des Rückzuges. Bei dieser Riesenschlacht wirken die Luftstreitkräfte mit den Erdtruppen in gutem Einvernehmen.

An der Südfront unterstützte die deutsche Luftwaffe die Operationen des Heeres auch am Mittwoch wieder sehr erfolgreich. Im Raum von Nikolajew wurden sowjetische Lastkraftwagenansammlungen und motorisierte Panzer durch Bombenvolltreffer vernichtet. Ferner versenkten deutsche Kampfflugzeuge drei sowjetische Fährschiffe auf dem Dnjepf und zerstörten eine Pontonbrücke. Sowjetische Alabatterien wurden durch Bomben und Bordwaffen angegriffen und außer Gefecht gesetzt.

Rollende Angriffe gegen Bahnhöfe

Sowjet-Panzer und -Transportzüge vernichtet - Gegenangriffe gescheitert

Berlin, 14. August. Deutsche Kampf-, Sturm- und Bersäcker-Verbände setzten am 13. August ihre rollenden Angriffe gegen sowjetische Truppenansammlungen im mittleren Frontabschnitt mit vernichtender Wirkung fort.

Verbände der deutschen Luftwaffe unternahmen am 13. August starke Angriffe gegen wichtige Bahnhöfe, Bahnanlagen und sowjetische Transportzüge. Hauptangriffsziele der deutschen Luftwaffe waren Bahnhöfe im Raume Drel. In der Nacht zum 14. August wurden Bahnanlagen und Depots, sowie haltende Eisenbahnzüge mit Bomben und Bordwaffen angegriffen und vernichtet. Der Schaden, den die Sowjets erlitten, ist sehr erheblich.

Bei einem Angriff auf sowjetische Batteriestellungen wurden vier Batterien außer Gefecht gesetzt. Mit Bomben und Bord-

waffen wurden zwei Panzerzüge im Tiefflug angegriffen und vernichtet. Bombenvolltreffer zerstörten Lantlager durch Explosion. Bolschewistische Truppentransportzüge auf den Strecken Loroepes-Belkijie-Luzki wurden zum Entgleisen gebracht, so daß die Strecke für längere Zeit unterbrochen ist. In diesem Raum wurden 17 sowjetische Flugzeuge vernichtet, davon acht abgeschossen und neun am Boden zerstört.

In heldenmütigem Einsatz schlugen deutsche Panzerjäger am 13. August im Nordteil des südlichen Frontabschnittes Gegenangriffe der Sowjets zurück. Die Bolschewisten unternahmen Angriffe mit Unterstützung schwerer Panzer von 32 Tonnen. Im gleichen Abschnitt versuchten die Bolschewisten mit einem Panzerzug den Angriff ihrer Panzer zu unterstützen. Auch der Panzerzug wurde zusammenge-

„Geheimnisvolles“ Treffen auf dem Meere

Churchill und Roosevelt tütteln „Kriegsziele“ aus - Bluff der bedrängten Plutokraten

Berlin, 14. August. Während auf den Schlachtfeldern des Ostens im siegreichen Kampfe gegen den Bolschewismus Deutschland und mit ihm die verbündeten Armeen Europas das Schicksal des Kontinents entscheiden und die gesamte abendländische Kultur vor der Vernichtung bewahren, haben sich, wie Englands Lordliegelebenswahrer Attlee am Donnerstag im Rundfunk mitteilt, Churchill und Roosevelt irgendwo auf See weitab vom Schuß getroffen und die Grundzüge festgelegt, auf welchen sich „eine bessere Zukunft der Welt“ begründen soll.

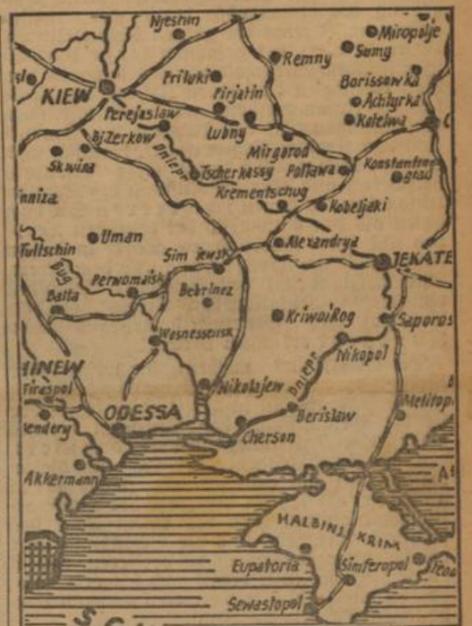
Es klingt fast bescheiden, wenn diese Vertreter jatt- und vollzogener Autokratien heute „nur“ die Versicherung abgeben, „ihre Länder suchen keinerlei territoriale Vergrößerung noch irgendeine andere“. Noch deutlicher wird die Verlogenheit der sogenannten britisch-amerikanischen Kriegsziele, wenn Churchill und Roosevelt entgegen der von ihnen stets geübten Praxis erklären, „sie achteten das Recht aller Völker, die Regierungsformen zu wählen, unter denen sie leben wollten, und wünschten souveräne Rechte und Selbstverwaltung an die Völker zurückzugeben zu sehen, denen diese Rechte gewalttätig geraubt worden seien“.

Daß ihnen bei der Verwirklichung ihrer Weltbeherrschungspäne vor allen Dingen Deutschland im Wege ist, geht deutlich aus der Erklärung hervor: „Nach der schließlichen Beseitigung des nationalsozialistischen Deutschlands hofften sie es allen Nationen zu ermöglichen, in Sicherheit innerhalb ihrer eigenen Grenzen zu leben und in der Gewißheit, daß alle

Männer in allen Ländern ihr Leben lang frei von Furcht und Not sein könnten.“

Am durchsichtigsten aber wird die Verlogenheit der beiden Sünder aus der letzten Erklärung ihrer angeblichen Wohlfahrtspläne, in der es heißt: „Sie glauben, daß alle Nationen der Welt aus realistischen sowohl wie aus geistigen Gründen dazu kommen müßten, Anwendung von Gewalt aufzugeben. Da keine Zukunft erhalten werden könnte, wenn Land-, See- oder Luftwaffen weiterhin von Nationen benutzt würden, die Angriffe außerhalb ihrer Grenze androhen oder androhen könnten, so glauben sie, bis zur Organisation eines weiteren und dauernden Systems allgemeiner Sicherheit, daß die Entwaffnung solcher Nationen wesentliche Voraussetzung sei. Sie würden in gleicher Weise alle sonstigen praktischen Maßnahmen unterstützen und fördern, die den friedliebenden Völkern die drückende Rüstungsbürde erleichtert.“

Der alte Traum, Deutschland ein weltweites Reich zu bereiten, spukt also immer noch in den Gehirnen der beiden Kriegshexer. Churchill und Roosevelt haben ihre faulen „Kriegsziele“, einen Aufguß alter Kamellen und Phrasen, die tausendfältig widerlegt wurden, draußen auf dem Meere in einem Augenblick höchster Bedrängnis sehr eingehend ausgetüftelt. Das Wichtigste allerdings haben sie in ihrer Abschiedsrede vergessen. Sie haben gänzlich übersehen, daß zur Verwirklichung ihrer frommen Wünsche der Sieg erforderlich ist. Die beiden Weltverbesserer werden darum denen die Neuordnung überlassen müssen, die den gerechten Sieg davontragen, und das sind — Deutschland und seine Verbündeten.



Der Kriegsschauplatz in der Südukraine

Budjenny hat verspielt

Von Hauptmann Stephan

Berlin, 15. August

In dem Raume zwischen Dnjestr und Dnjepf erfüllt sich jetzt das Schicksal großer Teile der bolschewistischen Heeresgruppe Budjenny. Seit Tagen hatten London und New York in beschwörenden Appellen ihrer Sendestationen die Freunde in Moskau immer aufs neue vor den Gefahren gewarnt, die am Nordufer des Schwarzen Meeres drohten. Täglich wurde mehrmals der Ratschlag erteilt, die Sowjetdivisionen müßten sich so schnell wie möglich zurückziehen, damit sie noch vor den deutschen Truppen die Uebergänge über den Dnjepf erreichten. Die großen Hafengebiete Odessa und Nikolajew müßten geräumt werden. Es sei besser, Städte zu opfern als die unerlebbare Armut mit ihrer Ausrottung.

Es hat alles nichts genützt: Seit dem entscheidenden Schlag von Uman war die Kraft Budjennys gebrochen. Immer wieder stießen schnelle deutsche Truppen und Infanterie-Divisionen in die Rückzugskolonnen der Bolschewisten hinein. Und während rumänische Verbände vom Unterlauf des Dnjestr her auf Odessa vordrangen, erreichten Deutsche und Ungarn 150 Kilometer weiter nordöstlich an der Mündung des Bug den Stadtrand von Nikolajew. Die Sowjetformationen, die noch weislich der Nacht des Schwarzen Meeres stehen, die hier durch die Einmündung der großen ukrainischen Ströme geschaffen wird, sind rettungslos verloren. Zwischen Bug und Dnjestr wiederholt sich für die Bolschewisten, was die Engländer in Dünkirchen, Griechen und Kreta erlebten: Trümmer eines gewaltigen Heeres sammeln sich in zwei Küstengebieten und versuchen, sich auf einzelne Fahrzeugge zu retten. Die Flieger aber, die schon den Rückzug des Feindes gebindert und verwirrt haben, stoßen in die Ansammlungen der flüchtenden Soldaten hinein. Die Straßen und Kais sind übersät von Kriegsmaterial und Ausrüstungsgegenständen. Die südbliche Heeresgruppe der Sowjetarmee hat hier eine vernichtende Niederlage erlitten.

Aber die Katastrophe beschränkt sich nicht auf diejenigen bolschewistischen Truppenteile, die in südlicher Richtung auf das Meer zurückgeworfen sind. Zu der Verfolgung, die von Nordwesten her, aus dem Raume von

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 14. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ukraine wurde in weiterer rastloser Verfolgung durch deutsche und rumänische Truppen die Küste des Schwarzen Meeres zwischen Odessa und der Bugmündung erreicht. Auch an der übrigen Front verlaufen die Operationen planmäßig.

Die Luftwaffe führte am gestrigen Tage schwere Schläge gegen die zur Flucht der Sowjettruppen bereitgestellten Transportschiffe im Küstengebiet vor Odessa und Nikolajew. Sie vernichtete zwei Transporter mit zusammen 14 000 BRT. und beschädigte fünf weitere große Schiffe schwer.

An der britischen Ostküste erzielten am gestrigen Tage Flugzeuge, die zu bewaffneter Aufklärung eingesetzt waren, in Tiefangriffen Bombentreffer in einem Hüttenwerk südlich Whitby und in Versorungsbetrieben der Stadt Sunderland. Marineartillerie schoß zwei, ein Vorpostenboot ein britisches Kampfflugzeug ab.

In Nordafrika vernichteten Kampfflugzeuge große Teile eines britischen Munitionslagers bei Tobruk. Am Suezkanal griffen deutsche Kampfflugzeuge in der letzten Nacht britische Flugzeugstützpunkte an.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tag noch bei Nacht statt.

Uman auf Nikolajew zielt, tritt die deutsche Operation, die nach Osten ging. Auch sie ist, nachdem einmal die großen Flüßläufe des Dniepr und des Bug überschritten waren, in schnellstem Tempo erfolgt. Sie richtet sich auf das Gesamtgebiet westlich des Dniepr, insbesondere aber auf die Flußschleife, die am weitesten nach Osten ausgedehnt ist. Hier gab es ein kriegswirtschaftlich besonders bedeutungsvolles Ziel: es ist die Stadt Krywoi Rog mit dem Erzgebiet dieser Umgebung, das bedeutendste Revier der Eisenindustrie im Bereiche der ganzen Sowjet-Union. Ueber 60 v. H. der gesamten Erze des bolschewistischen Wirtschaftsraumes stammen von hier. Gerade in den letzten Jahren hat Moskau im Zusammenhang mit einer offensiven Ausrichtungspolitik den Ausbau der Produktion von Krywoi Rog verstärkt, was sich auch daraus erklärt, daß diese Erze besonders hochwertig sind. Für die Rüstung der Sowjet-Union kann es keinen ichwereren Schlag geben als den Einmarsch der deutschen Truppen und ihrer Verbündeten gerade in diesem Raum zwischen Kiew und dem Meer. Mit Recht spricht der Londoner Mundfunk von einem „sensationalen Erfolg“, den die Truppen des Generalfeldmarschalls von Rundstedt errungen hätten.

Die Amerikaner möchten die wesentlichste Bedeutung des deutschen Sieges in dem großen Geländegewinn in der Ukraine sehen, den sie der Gesamtfläche des Deutschen Reiches gleichsetzen. Tatsächlich ist aber der Wert, den der durchschlagende Erfolg in diesem Raume mit sich gebracht hat, noch weit größer, als sich an der Zahl der Quadratkilometer ablesen läßt. An einem Tage das wichtigste Erzgebiet und die Verfügung über die bedeutendsten Häfen zu verlieren, das ist ein Schlag, der in Moskau noch schwerer empfunden wird, als alle die vielen anderen Niederlagen seit dem 22. Juni.

„Die Lage der Sowjet-Armee ist ernst“, sagt Radio Boston heute morgen unter Bezugnahme auf diese neue Lage. Da mögen die Londoner Mundfunkstrategen in ihren Fremdsprachendungen noch so sehr schwärzeln, daß „Hitlers dritte Offensive noch keine nennenswerten Erfolge gezeitigt hat“, oder daß „Odesa ohne strategische Bedeutung sei“, Stalin weiß ganz genau, was Krywoi Rog, Nikolajew und Odesa bedeuten. Die „Daily Mail“, in der der Kommentator Liddle Hart eine gewisse Meinung zeigt, die Auswirkungen der deutschen Siege vorwegzunehmen, finkt sogar bereits von einer „Gefahr der Paralyse für die Sowjets“. Jedenfalls zeigt sich auch hier am Nordsaum des Schwarzen Meeres, daß die Engländer, die außerordentlich didaktisch sind, so lange es sich um Landflächen im Inneren irgendeines Reiches handelt, aber nervös werden, sobald Küstengebiete bei den Verbündeten verloren gehen und sich Auswirkungen für die Lage an den übrigen Randgebieten des Schwarzen Meeres ausmalen lassen, sehr beunruhigt sind.

Mit den deutschen Siegen in der Ukraine hat der alte Räuberhauptmann Budjenny, der im Kampfe gegen die zusammengewürfelten Soldaten der von England finanzierten Gegenrevolution 1919 allzu leichten Ruhm gewonnen hatte, den Ruf eines großen Feldherrn, den Stalin ihm bereits willig zuerkannt hatte, rasch verspielt. So wie er 1920 Tuchatschewskis Vormarsch auf Warschau zunichte machte, indem er lieber sein eigenes Unternehmen auf Lemberg weiterführte, wo fette Beute zu locken schien, so hat er auch jetzt seinen eigenen Krieg zähe fortzuführen versucht. Dafür ist der Zusammenbruch im Raum seiner Heeresgruppe nun um so gründlicher und für die Sowjets verhängnisvoller geworden.

An dem Sieg aber, den die deutschen Truppen in der Südukraine erlitten, haben Deutschlands Verbündete, die in Erkenntnis der Weltgefahr des Bolschewismus mit eigenen Formationen im Raume zwischen Dniepr und Dniepr eingesetzt waren, beträchtlichen Anteil. Die Italiener und die Ungarn, die hier weit von ihrer Heimat entfernt kämpfen, und die Rumänen, die beim Vormarsch auf Odesa noch vielfach auf eigenen Volkstümlichkeiten treifen, haben im Wettstreit miteinander die Sowjetarmeen niedergedrückt. Auch ihnen gebührt der Dank, den das deutsche Volk allen tapferen Kämpfern gegen die Anarchie und das Untermenschentum der Sowjets abstattet.

Explosionen und Brände in Tobruk

Bomben auf britische Zerstörer - Erfolge eines italienischen U-Bootes

Rom, 14. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: „In der Nacht zum 14. August bombardierten unsere Flugzeuge Flugzeugstützpunkte auf Malta.“

In Nordafrika traf die Luftwaffe der Achse wiederholt Befestigungsanlagen von Tobruk, wo heftige Explosionen und Brände verursacht wurden. Sie bombardierte ferner mit Erfolg zwei längs der Marmarica-Küste auf Fahrt befindliche feindliche Zerstörer. Derselbe von Sollum griffen unsere Flugzeuge Zusammenziehungen britischer motorisierter Einheiten an und vernichteten zahlreiche Kraftwagen. Der Feind führte Einflüge auf Derna, Bardia und Tripolis durch.

In Ostafrika erzielte unsere Artillerie im Abschnitt von Culauabert Volltreffer auf ein feindliches Zeltlager, das vernichtet wurde. In den übrigen Abschnitten kam es zu Zusammenstößen, die günstig für uns verliefen. Britische Flugzeuge griffen erneut Gondar an. Ein unter dem Befehl von Korvettenkapitän

Giulio Chialamberto operierendes U-Boot torpedierte im Atlantik zwei große Dampfer. Einer dieser Dampfer von 8500 Tonnen ist gesunken. Ein anderes U-Boot schoß im Mittelmeer ein Flugzeug vom Blenheim-Typ ab.“

Torpedoflieger versenkten 32 Schiffe

Gedenntag der italienischen Luftwaffe

Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 15. August. Heute begeht die italienische Torpedo-Bomberwaffe als Spezialeinheit der italienischen Luftwaffe den ersten Jahrestag ihres ersten Feindeinsatzes durch Angriff fünf italienischer Torpedoflugzeuge gegen englische Kriegsschiffe im Hafen von Alexandria. In diesem Jahr wurden 32 feindliche Schiffe, und zwar acht englische Flotteneinheiten, zwei Hilfskreuzer und 22 Handelsschiffe durch Torpedoflieger versenkt sowie weitere 32 torpediert, davon 28 englische Kriegsschiffe. Bei diesen 62 Einsätzen wurden 86 Torpedos abgefeuert.

Durch Lügen die eigenen Leute irregeführt

Ahnungslos: er sowjetischer Generalstabsarzt wollte in Smolensk Lazarette besichtigen

Rom, 14. August. Wie die anderen ausländischen Pressevertreter, die in Smolensk weilten, kommt auch der Sonderberichterstatter von „Laboro Fascista“ zu der Feststellung, daß Smolensk heute eine ausgeforderte Stadt ist.

Nach einer Schilderung der Verwüstung der Stadt schreibt er u. a.: „Am stärksten wird man davon beeindruckt, in einer Stadt zu sein, aus der der Krieg sich schon seit geraumer Zeit entfernt hat. Man hört nicht einmal aus weiter Ferne irgendwelchen Kanonendonner, ein Zeichen, daß die Front etliche Duzend Kilometer weit weg sein muß. Auch der Militärverkehr ist keineswegs intensiv, sondern mehr ein Stappengeheer.“

Während wir diese Zeilen im Büro des Direktors der Gos-Bank schreiben, sehen wir durch das Fenster eine endlose Gefangenenskolonne vorbeimarschieren, in der sich auch einige Frauen befinden, die aber nicht, wie wir zuerst glaubten, politische Kommissare, sondern Verurteilten und Krankenschwestern sind. Es ist geradezu unglücklich, daß der Londoner und sogar der Moskauer Nachrichtendienst immer noch das Lügenmärchen verbreiten, daß Smolensk nie von den Deutschen besetzt worden sei; die Sowjets haben in der Tat dauernd, noch zuletzt vor zwei Wochen, wiederholt, daß Smolensk von ihnen gehalten werde.

Diese Behauptung müssen die Bolschewisten tatsächlich geglaubt haben, denn vor acht Tagen wollte ein sowjetisches Flugzeug ruhig auf dem Flughafen von Smolensk landen. Der Siderheit halber wurde es aber von den Deutschen abgeschossen. An Nord befand sich ein sowjetischer Generalstabsarzt, der vom Generalstab seiner Armee beauftragt worden war, die Lazarette von Smolensk zu besichtigen. Der General

hatte keine Ahnung davon, daß die Deutschen Smolensk seit dem Abend des 16. Juli genommen hatten. Unmittelbar nach dem Verlust der Stadt gingen die Sowjettruppen zu Gegenangriffen über und beschossen sie methodisch. Am 20. Juli gingen die Deutschen ein durch Radio übermittelten Befehl Timoschenkos auf, der die Sowjettruppen auffordert, die Deutschen unter allen Umständen aus Smolensk zu verjagen. Die Gegenangriffe mißlingen aber. Allein diese Tatsache wurde von Sowjetsseite nicht berücksichtigt. Smolensk wurde von da ab als „wiedererobert“ betrachtet.“

8 Tage Bombenhagel auf Tschungking

Japanische Luftangriffe auf Chinas Hauptstadt

Tokio, 14. August. Wie die Presseabteilung der japanischen Flotte in Zentralchina bekanntgab, haben in Zwischenräumen von zwei bis fünf Stunden Marinekampfflugzeuge vom 8. bis 14. August ungefähr 40mal Tschungking und das umliegende Gebiet in Angriffen von insgesamt 150 Stunden Dauer bombardiert. Etwa 1000 Maschinen sind an den Angriffen beteiligt gewesen. Während sieben Tagen haben die japanischen Kampfflugzeuge die militärischen und industriellen Einrichtungen der Stadt mit ungefähr 10 000 Bomben belegt. Feindliche Flak und Flugzeuge sind nicht in Tätigkeit getreten, so daß die japanischen Streitkräfte keinerlei Verluste erlitten.

Auch die Stadt Kunming wurde dieser Tage wiederholt bombardiert. Kunming ist nicht nur die Hauptstadt Yunnans, sondern darüber hinaus der wichtigste Umschlagplatz für die über die Burmastraße ankommenden Waffen- und Munitionstransporte.

Kurzmeldungen von gestern auf heute

Anlässlich der Salzburger Festspiele fand in Salzburg eine Arbeitstagung der Kulturreferenten der Reichspropagandaämter statt, auf der Ministerialdirektor Hinkel Nichtintinen für die kulturpolitische Arbeit gab.

Zwecks Vertiefung der kulturellen Beziehungen zwischen beiden Völkern wurde in Agram ein Kroatisch-Slowakischer Verein gegründet.

Der Fahrgastdampfer „Lima“ ist gestern erneut mit portugiesischen Infanterietruppen zur Verstärkung der Garnisonen auf den Azoren von Lissabon aus in See gegangen.

Der schwer beschädigte britische Tanker „Telen“ (7406 BRT.) wurde von spanischen Seeleuten brennend nach Vigo gebracht; die Mannschaft war in die Rettungs-

boote gegangen und hatte das brennende Schiff seinem Schicksal überlassen.

Die französische Regierung hat dem Wunsch Japans stattgegeben, einen hohen japanischen Beamten im Rang eines Botschafters nach Indochina mit dem Auftrag zu entsenden, alle durch die Stationierung der japanischen Truppe in Indochina entstehenden Fragen zu prüfen.

Der Tenno empfing gestern Außenminister Toyoda zur Berichterstattung über Anlässlichkeiten aus seinem Amtsbereich.

Die Verschuldung der U.S.A.-Regierung erreichte, wie das Finanzministerium in Washington bekanntgibt, am Stichtag des 13. August mit 50 Milliarden Dollar nahezu den doppelten Betrag der Weltkriegsverschuldung, die 26,5 Milliarden Dollar betrug.

Murmansk bombardiert

Volltreffer in Tanklager und Lagerhallen

Berlin, 14. August. An der Nordfront griffen deutsche Kampfflugzeuge am Mittwoch die Hafenanlagen von Murmansk erfolgreich mit Bomben an. Mehrere Volltreffer schlugen in die Lagerhallen und Tanklager. Es entstanden große Brand- und Explosionswirkungen. In einem Barackenlager wurden zwei Baracken zerstört und zwei weitere beschädigt.

Luftwaffe versenkt Sowjetzerstörer

Deutsche Erfolge in der Ostsee

Berlin, 14. August. In mehrfachen Sturzangriffen vernichteten deutsche Kampfflugzeuge am 11. August am Eingang zum Finnischen Meerbusen einen Zerstörer der Sowjets. Deutsche Aufklärer beobachteten am 13. August das gefenterte Kriegsschiff an der Angriffsstelle kieloben treiben. Deutsche leichte Seestreitkräfte griffen bei einem Vorstoß in der ostwärtigen Ostsee am 13. August einen sowjetischen Verband an. Ein sowjetisches Raumboot von 250 Tonnen wurde im Feuergefecht vernichtet, die Besatzung, darunter ein Kommissar, gefangen genommen. Ein schnelles sowjetisches Bewachungsfahrzeug lief auf eine Mine und flog in die Luft.

Sieben Sowjetbomber abgeschossen

Hervorragende Leistung eines Jagdfliegers

Berlin, 14. August. Am 12. August zeichnete sich der Oberfeldwebel W. eines Jagdgeschwaders durch besondere Tapferkeit aus, indem er im Alleingang mit seinem Jagdflugzeug sieben Martinbomber der Sowjets abschoss. Eine von sechs bis acht Jagern begleiteter feindlicher Verband von neun Martinbombern versuchte am genannten Tage einen Angriff auf einen deutschen Flugplatz in der Südukraine. Oberfeldwebel W., der zur gleichen Zeit einen Werkstattflug unternahm, wurde durch ein lebendes Flakfeuer auf den Feindverband aufmerksam gemacht. Er griff den Verband an und schoß in zügiger Verfolgung trotz zahlreicher Einschüsse im eigenen Flugzeug allein hintereinander sieben feindliche Bomber ab, während andere deutsche Jäger den feindlichen Begleitschutz gebunden und abgebrängt hatten. Oberfeldwebel W. hat vom 9. bis 12. August insgesamt 13 Luftsiege errungen und vordem schon einen Abschluß erzielt.

Odesa - ein sowjetisches Dünkirchen

London gibt erste Lage in der Ukraine zu

Stockholm, 14. August. Nach einer von „Dagens Nyheter“ veröffentlichten United-Press-Meldung erklärte ein unterrichtete britische Militärkreise, daß die deutsche Offensive in der Ukraine einen derartigen Umfang angenommen habe, daß es problematisch sei, ob das sowjetische Oberkommando in der Lage sein werde, die Verluste an Mannschaft und Material zu ersetzen, die die Sowjettruppen an diesem Frontabschnitt erlitten haben. Der deutsche Vorstoß in der Ukraine schaffe eine sehr ernste Lage. Die gesamten schwedischen Zeitungen stehen im Zeichen des siegreichen Vordringens der deutschen Truppen in der Ukraine, wobei zum Ausdruck gebracht wird, daß die Bolschewisten bei Odesa in der Gefahr schweben, ein sowjetisches Dünkirchen zu erleben.

Generalleutnant Süßmann gefallen

An der Spitze einer Fallschirmformation

Berlin, 14. August. Bei dem heldenhaften Einsatz unjener Fallschirmjäger am Kreta fiel in den Morgenstunden des 20. Mai an der Spitze seiner Männer Generalleutnant Wilhelm Süßmann, Kommandeur einer Fallschirmformation. Als ewiger Zeuge und Mahner der Größe des deutschen Selbstaufopferung am Kreta liegt Generalleutnant Süßmann, der 1891 auf Wiedom geboren war, mit Männern seiner Fallschirmformation in fremder Erde. Immer in vorderster Front kämpfend, hat er in den viereinhalb Jahren des Weltkrieges, wie vom ersten Tage des deutschen Freiheitskampfes an, im Kriege gegen Polen, sein Leben eingesetzt. Beim Einsatz gegen Norwegen konnte er sich von der sinkenden „Blüder“ schwimmend retten und war jetzt stolz, Führer einer Fallschirmformation zu sein. Bei dieser Auszeichnung fand sein an Kämpfen und Siegen reiches Soldatenleben höchste Erfüllung.

Nur eine Stimme Mehrheit!

Für die Verlängerung der Dienstzeit in U.S.A.

Washington, 14. August. Mit einer Mehrheit von nur einer einzigen Stimme, nämlich mit 203 gegen 202 Stimmen, nahm das Abgeordnetenhaus das Gesetz an, durch das die Militärdienstzeit um 18 Monate verlängert wird. Das Gesetz sieht ferner die Abschaffung der 900 000-Mann-Golddienstgrenze für gleichzeitige Einberufung vor.

Roosevelts 37 Apffel

Jüdische „Verkehrspolizisten“ in den Ministerien

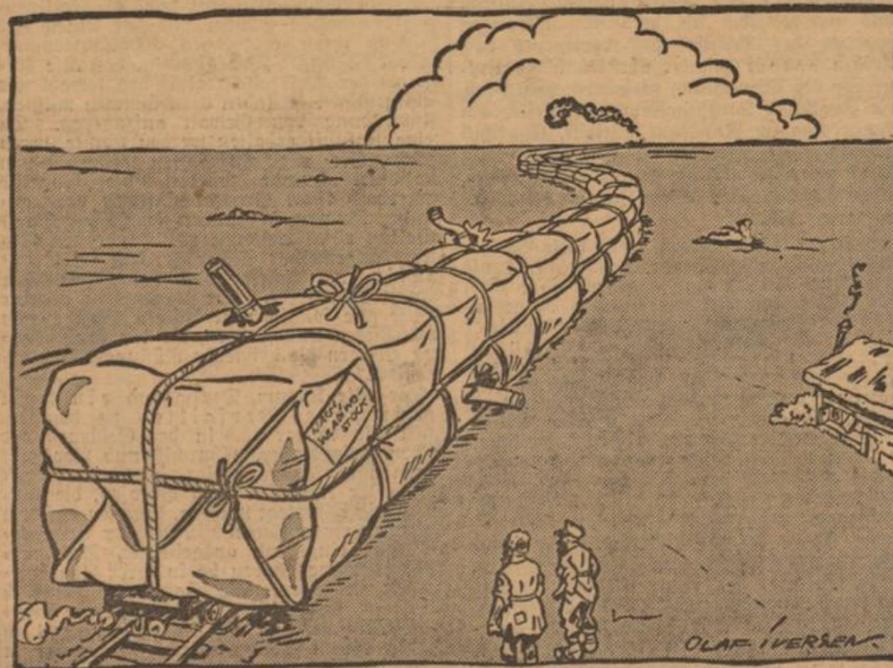
Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 15. August. 37 Juden um Roosevelt befinden in der U.S.A.-Regierung die wichtigsten Schlüsselposten in den einzelnen Ministerien. Wo Roosevelt Arier zuließ, sorgte er dafür, daß Personen untergebracht wurden, die sich entweder in voller wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Judentum befinden oder aber der jüdischen Politik völlig ergeben sind.

Eichenlaub für zwei Jagdflieger

Leutnant Bär und Hauptmann Gahn

Berlin, 14. August. Der Führer und Oberste Befehlshaber verließ dem Leutnant Bär in einem Jagdgeschwader aus Anlaß seines 60. Luftsieges und dem Hauptmann Gahn, Kommandeur einer Jagdgruppe, anlässlich seines 42. Luftsieges, als 31. und 32. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und teilte ihnen die Verleihung telegraphisch mit.



Genosse, was ist das? - Ah! Nicht so laut. Sie transportieren doch die Stalin-Linie heimlich nach dem Meer, damit die Deutschen sie hinterher nicht wieder der ausländischen Presse zeigen können (Zander)

Gesundheitsschutz der deutschen Landfrau

Die Bemühungen des Hauptamtes für Volkswohlfahrt und des Reichsnährstandes

Die für die Sicherheit des Reiches und die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung notwendige intensive Landbewirtschaftung hat seit Jahren insbesondere von der Landfrau einen unerhörten Einsatz körperlicher und geistiger Kräfte gefordert. Die Auswirkungen der Abwanderung vom Lande haben sich dabei ebenso bemerkbar gemacht wie die aus der Kriegslage sich zwangsläufig ergebenden Verhältnisse. Wenn auch durch den freiwilligen Einsatz der Parteileistungen i. der Landarbeit wesentliche Erleichterungen geschaffen wurden, wenn auch durch die Heranziehung von Kriegsgefangenen und fremdvölkischen Arbeitskräften zusätzliche Hände in das Werk der Nahrungssicherung eingeschaltet wurden, so bleibt doch eine allgemeine Arbeitsüberlastung gerade bei der Landfrau bestehen. Dieser Zustand kann nicht von heute auf morgen geändert werden, das weiß die Landfrau selbst am besten. Diese Erkenntnis hindert die verantwortlichen Stellen aber nicht, alles zu tun, was die gefährlichen Auswirkungen dieser Arbeitsüberlastung mildern könnte. Vor allem müssen aus blutmäßigen Gründen gesundheitliche Schädigungen der Landfrau vermieden werden, da der Geburtenreichtum des Landes immer noch das Gesamtbild der Geburtenentwicklung in Deutschland entscheidend beeinflusst. Der Erhaltung der Gesundheit unserer Landfrauen und der Sicherung einer ausreichenden Erholung dienen daher zahlreiche Maßnahmen, die vom Reichsnährstand, vom Hauptamt für Volkswohlfahrt und vom Deutschen Frauenwerk in Angriff genommen worden sind.

Zunächst wird versucht, durch gegenseitigen Zeitausgleich der Nachbarinnen nacheinander für die einzelnen Landfrauen gewisse Erholungszeiten zu gewinnen. Wo das nicht möglich ist, wird die vom Deutschen Frauenwerk und dem Reichsnährstand geschulte Haushälterin eingesetzt, die bekanntlich in erster Linie der Mutter auf dem Lande Hilfe leisten soll. Darüber hinaus haben sich verschiedene Bäderverwaltungen bereit erklärt, für Landfrauen verbilligte Bauschuluren einzuführen, so zum Beispiel Bad Pyrmont, Bad Hohenalza und Bad Mondorf in Luxemburg. Die Landesbauernschaft Sachsen schuf sich ein eigenes Landfrauen-Erholungsheim in Bad Elster, die Landesbauernschaft Bayerische Ostmark in Bad Zell. Dabei ist mit der Erholungszeit eine ausgiebige ärztliche Betreuung und der

eventuelle Einsatz notwendiger Kuren verbunden.

Durch diese Organisation ist es möglich, auch dort den Landfrauen die notwendige gesundheitliche Entspannung zu bieten, wo die allgemeinen Voraussetzungen für eine R.S.-Erholungszeit nicht gegeben sind. Der Reichsnährstand verfolgt mit dieser Organisation gleichzeitig das Ziel, den Landfrauen eine Lehrzeit in Gesundheitspflege, in naturgemäßer Ernährung und neuerzeitlicher Körperpflege zuteil werden zu lassen. Jeden-

falls ist es durch diese Maßnahme gelungen, schon viele Landfrauen vor schweren gesundheitlichen Schäden, die sich aus der allgemeinen Arbeitsüberlastung ergeben konnten, zu bewahren. Zunächst soll erreicht werden, wenigstens aus jedem Dorf eine oder zwei Frauen an einer solchen Kurzeit teilnehmen zu lassen, damit sie die dort gemachten Erfahrungen an ihre Nachbarinnen weitergeben können. Wenn schon an einer gewissen Notlage aus den Kriegsverhältnissen heraus grundsätzlich nichts geändert werden kann, so beweisen doch diese Maßnahmen, daß die soziale Betreuung auch unsere Landfrauen erfasst und daß alle notwendigen Mittel eingesetzt werden, um sie vor körperlichen und damit nicht zuletzt vor seelischen Schäden zu schützen. Kh. B.

BDM-Kameradschaft bis über die Grenzen

Zweihundert reichsdeutsche Mädels aus der Schweiz als Gäste in der deutschen Heimat

Das Grenz- und Auslandsamt der Reichsjugendführung hatte über 200 reichsdeutsche Mädels aus der Schweiz eingeladen, an einem Sportlager im Reich teilzunehmen.

Das Lager, das dieser Tage seinen Abschluß gefunden hat, fand in der reizvollen Umgebung der altschwäbischen Stadt Schwäbisch-Gmünd statt und stand vor allem im Zeichen der Vorbereitung der Teilnehmerinnen zu einem deutschen Sportfest, das demnächst in Rürich veranstaltet werden wird.

Die Mädels, die im Alter von 14 bis 21 Jahren standen, widmeten sich, angeleitet von einer Obergau-Sportwartin des BDM, mit freudigem Eifer während des 14tägigen Lagers vor allem gymnastischen und leichtathletischen Übungen. Das Ziel des Kurzbesuchs bestand in der Ablegung des BDM- bzw. Jungmädels-Leistungsabzeichens, das von nahezu sämtlichen Lagerleiterinnen erworben werden konnte. Zahlreiche Mädels erfüllten außerdem die Bedingungen für den Reichsschwimmchein.

Dieses rege sportliche Treiben der auslandsdeutschen jungen Gäste, die von der ganzen Bevölkerung in herzlichster Weise aufgenommen wurden, war begleitet von einer Reihe von eindrucksvollen Lagerveranstaltungen, in denen sowohl Freude wie Ernst zu Worte kamen.

Das fröhliche Beisammensein der auslandsdeutschen Mädels fand seinen Höhepunkt am

letzten Tag des Lagers, der nach der feierlichen Flaggenhissung alle Teilnehmerinnen auf das Sportfeld führte.

In den Nachmittagsstunden wurde ein großes Abschlusssingen veranstaltet, das überleitete zum Schlußabend, zu dem sich eine große Zahl von Gästen aus den Kreisen der Schweizer Reichsdeutschen und der einheimischen Bevölkerung eingefunden hatte.

Im Mittelpunkt des Abends standen Vorträge der Teilnehmerinnen. Gemeinsamer Gesang von deutschen Volksliedern vereinte die deutschen Mädels aus der Schweiz und ihre Gäste zu herzlicher Gemeinschaft.

Ein deutsches Mädel aus der Schweiz brachte zum Schluß den Dank aller Teilnehmerinnen für das große und schöne Erlebnis dieses Lagers zum Ausdruck und sprach mit eindringlichen Worten von der Begeisterung, mit der die reichsdeutsche Jugend in der Schweiz an ihrer deutschen Heimat hängt und von dem Stolz, mit dem sie an den großen Ereignissen des deutschen Schicksalskampfes Anteil nimmt.

Die jungen reichsdeutschen Mädels sind nunmehr wieder in die Schweiz zurückgekehrt. Erfüllt von den Erlebnissen schöner Wochen in der deutschen Heimat, werden sie in ihrem Kreise die BDM-Kameradschaft weiterpflegen und zu aufrechten deutschen Frauen heranwachsen, die auch jenseits der Grenzen ihrem Volk verbunden bleiben.

Die Jagd auf Lumpen und Stoffreste

Großrazzia im eigenen Haushalt zu Gunsten der deutschen Textilindustrie

Nun wollen wir einmal Umschau nach altem Spinnstoffmaterial in Kästen, Kisten und Truhen halten, um zum Schluß staunend festzustellen, welche große Mengen Rohmaterial für die deutsche Textilindustrie wir in unserer Wohnung aufgestellt liegen haben. Oder, haben wir in vergangenen Jahren nicht oft Stoffreste auf Stoffrest und Wollknäuel zu Wollknäuel gelegt, weil man, so meinten wir damals, es ja doch nicht wissen könnte, wozu alle diese Sachen noch einmal verwendet werden könnten.

Da ist einmal unser alter Freund, der Kistenschrank, der seinem beschaulichen Dasein in der Ecke entrissen wird. Friedlich liegen in seinem Inneren neben- und übereinander größere und kleinere Stoffstücke von Wolle, Seide oder Leinen, die uns schon manchen Punkt haben sparen helfen. Doch daneben gibt es eine ganze Menge Reste, die weggeworfen wir seinerzeit zu geizig waren und die nun doch nicht einmal für ein winziges Anstichtüchlein reichen. Wohin mit ihnen? Die Antwort ist schnell gefunden: ab damit zur Sammelstelle der deutschen Reichsspinnstoffsammlung.

Auch aus dem Wollschaf fördern wir eine ganze Reihe kleiner und kleinster Wollknäuel zutage. Wollen wir warten, bis sie den Moten zum willkommenen Fraß werden? Die deutsche Textilindustrie weiß eine bessere Verwertung dafür.

Unsere Pazzia läßt auch die Türen des großen Schrankes draußen in der Diele aufspringen, hinter denen sich Karton und Ballen mit allerlei Krimskrams zu wahren Bergen türmen. Sehen wir gleich nach, was der erste enthält. . . Dieses alte Wollkleid war einst Tante Doras bestes und wurde von ihr voll Stolz Sonntag für Sonntag getragen. Uns verwöhnten Erdentöchter war seinerzeit der Stoff zu schwer und dunkel erschienen und als ihn die Kleiderlarte wieder ins Gedächtnis rief, hatten ihn Moten unbrauchbar gemacht. — Sieht du, altes Kleid, nun kommst du doch noch zu Ehren! Dem nächsten Karton entströmt ein verwehter Hauch von Parfüm.

Viel Seidenpapier, leises Rascheln von Taft — ein paar Faschnachtskostüme. Haben gar manche fröhliche Stunde mitgemacht, aber nun ist der Taft zerklüftet, die Seide brüchig und der Spitzenaufputz gelb geworden. Zu welchem Zweck sollen sie noch weiter im dunklen Schrank liegen?

Ein kleiner Pappkarton hat auf seinen Inhalt gleichfalls neugierig gemacht. Beim Öffnen quellen eine Menge bunter Wollfäden, fingerlange Stücke von Näh- und Stopfgarn und zerzupfte Stoffenden entgegen. Wichtig, das sollte einst eine Kissenfüllung abgeben, aber wie es meistens geht, war auch hier die Begeisterung größer als die Ausdauer gewesen. Endlich soll auch dieser Grust zu Nutzen gebracht werden. Der mitgebrachte Korb füllt sich. Bald war es ein Sack voll alter Strümpfe, der hineinbefördert wurde, dann wieder Bänder- und Bortenreste, ein fleckiges Samtleichen oder ein unbrauchbar gewordener Filzhut.

Zum Schluß wird noch eine kleine Truhe ganz hinten im Schrank in Augenschein genommen. Sie birgt ein Stück Kinderland, Kleidchen in allen Größen und Formen, die wir früher einmal stolz unseren Puppenkindern überzogen. Doch die Sachen sind farblos und unansehnlich geworden, der Stoff abgelegen, so daß wir sie unseren Kindern nicht mehr als Geschenk auf der Weihnachts- oder Geburtstagstisch legen können. Also auch damit in den Korb — doch da zögert die Hand. Fällt uns eben ein wenig schwer, diese Erinnerungen aus entschwindender Kinderlosigkeit wegzugeben. Aber doppelt gibt, wer schnell gibt und die Spende gewinnt an Wert, wenn auch ein kleines persönliches Opfer dabei ist. Drum rasch damit in den Korb! — Morgen wird er auf der Sammelstelle stehen und Monate später wird sein Inhalt durch viele Hände und über viele Maschinen laufen, bis er als neuer Stoff oder ein anderes Produkt die Fabrik wieder verläßt. Neues aus Altem, Unbrauchbarem, wie es deutscher Industriegeist und der Wille zum Sieg geschaffen hat. E. Ga.

Aus Lumpen werden neue Stoffe



Im Lumpenstüber wird das Altmaterial einer gründlichen Reinigung unterzogen.



In der Reißmaschine wird der Altstoff zerfasert.

Nicht kochen - nur dämpfen!

Wie werden die Nährwerte der Kartoffel am besten erhalten und ausgenützt?

Je vielseitiger ein Gericht zubereitet werden kann, desto wertvoller ist es für die tägliche Kost; wenn es darüber hinaus aber auch noch billig ist und fast alle Stoffe enthält, die der Mensch für seine Ernährung braucht, so kann man mit Recht sagen, daß es eines der wertvollsten Nahrungsmittel überhaupt darstellt. Und so ist es bei der Kartoffel, die nicht nur ein gutes Nahrungsmittel und ein hervorragendes Gemüse ist, das Nährsalze und Vitamine enthält, sondern das auch dem Körper die Nährstoffe in gut ausnützbarer Form zukommen läßt und viel hochwertiges Eiweiß besitzt, das wir allerdings durch richtige Zubereitung erhalten müssen.

Millionen von Tonnen beträgt jährlich unsere durchschnittliche Kartoffelernte. Es steht uns also hier in reichem Maße ein Nahrungsmittel zur Verfügung, das nicht nur im Haushalt, sondern auch in vielen anderen Formen

verwendet werden kann. Die Kartoffel dient uns ähnlich wie Brot in der Hauptsache zur Befriedigung unseres Stärkebedarfs. Sie ist überhaupt unser wichtigster Stärkepflanze und gehört auch zu denjenigen Erzeugnissen, die in Deutschland den höchsten Nährwert je Flächeneinheit hervorbringen.

Unser Speisepotentialverbrauch kann mit etwa 14 Millionen Tonnen veranschlagt werden. Nach Abzug von 15 bis 20 vom Hundert Schälverlust ergibt das immer noch 2 Milliarden Kilogramm Eiweiß, die von den Verbrauchern aufgenommen werden. Dieses Eiweiß ist besonders hochwertig und enthält alle Eiweißbaustoffe, wie wir sie auch im tierischen Eiweiß wiederfinden. Daneben enthält die Kartoffel aber auch noch Mineralstoffe und lebenswichtige Vitamine. Gerade in den jetzigen Monaten, in denen Frischobst und Gemüse noch ziemlich fehlen, ist sie unsere

Wir Frauen der Heimat

Wir Frauen in der Heimat, wir ernten mit am Sieg: wir legen Korn um Korn und mähen die Felder im Krieg.

Wir schaffen an tausend Maschinen, wo sonst die Männer sind, wir arbeiten und verdienen und sorgen für Haus und Kind.

Wir heilen manche Wunden, wir bängen in dunkler Nacht, wir zählen nicht Tage, noch Stunden und halten weiter die Wacht.

Wir Frauen in der Heimat, wir sind ein stilles Heer, wir mähen, schmieden und wachen und warten der Wiedertekehr.

Anne-Marie Könitzer

wichtigste Vitamin-C-Quelle. Ebenso enthält sie Vitamin B, das die Einschränkung des Wachstums, die Abnahme des Appetits und die Störungen der Verdauungstätigkeit verhindert. Die Verdaulichkeit der in der Kartoffel enthaltenen Nährstoffe ist überhaupt recht günstig, da die Kartoffel-Stärke über 90 vom Hundert und die Stickstoffbestandteile zu über 80 vom Hundert ausgenützt werden. Diese Bedeutung verpflichtet auch zu einer sorgfältigen Verwendung der Kartoffel, nicht nur im Haushalt sondern auch in der Landwirtschaft oder wo sonst immer es sei.

Um Nährstoffverluste zu vermeiden, sollten ungeschälte Kartoffeln nie gekocht werden, denn dabei gehen 6 vom Hundert des gesamten Mineralstoffgehalts verloren, bei geschälten sogar 10 vom Hundert. Kartoffeln sollten möglichst immer gedämpft werden, denn dabei ist der Verlust von 2 vom Hundert an Mineralstoffen am geringsten.

Die Einashaltigkeit unserer Landwirtschaft läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß wir unsere Kartoffelerträge auch in Zukunft halten, ja sogar wenn möglich noch steigern werden. Trotzdem aber muß die Kartoffel, gerade weil sie ein so wertvolles Nahrungsmittel darstellt, überall sorgfältig behandelt werden. Wir müssen und zwar jeder einzelne in seinem Keller, nach unseren Kartoffeln schauen und dafür sorgen, daß sie richtig gelagert sind und nicht verderben.



Nach dem Umspinnprozeß kann nun der neugewonnene Kettenfaden in der Kettenschermaschine für das Gewebe hergestellt werden.



In gehäuften Körben werden die aus dem Altmaterial gewonnenen Garnspulen zum Garnlager gebracht. (Bilder: Presse-Hoffmann)

Mutter ohne Myrtenkranz

ROMAN VON CHARLOTTE HALANG

Urheberrechtsschutz: Drei Quellen-Vorlag, Königsbrück

20 „Witzlich?“ Zweifelnd steht Lisa auf ihren Verlobten.

Hansjörg zuckt leicht mit den Schultern. Ihm fällt Lisas Eifersucht allmählich auf die Nerven.

„Ich lüge nicht, Lisa. Merke dir das für die Zukunft!“

Und doch hast du eben gelogen! flüstert eine Stimme in ihm. Warum sagst du nicht, daß du die Margret gesucht hast im Walde? Hastig wehrt Hansjörg dieser Stimme in seinem Herzen. Ach was, denkt er, soviel, ich bin doch kein kleines Kind mehr, das Rede und Antwort zu geben hat, wenn es sich einmal verspätet hat. Und seine Stimme ist noch immer recht kühl, als er sagt:

„Im übrigen solltest du mich nunmehr kennen, Lisa, um zu wissen, daß du mit deinem Schulmeisterin gar nichts bei mir erreichst.“

Schmollend tritt Lisa ans Fenster. Ihr paßt es nicht, daß Hansjörg sie so kurz behandelt. Was denkt er sich eigentlich? So läßt sie auf die Dauer nicht mit sich herumspielen. Sie ist die reiche Erbin vom Schulzenhof und hat es nicht nötig, sich von ihrem zukünftigen Manne so behandeln zu lassen. Wer ist denn Hansjörg überhaupt? Ein armer Schlucker, dessen Vater im Amerikanischen eine kleine Farm besitzt, die ziemlich heruntergekommen sein soll. Oh, seit heute morgen weiß sie, daß die Gademers nicht so reich sind, wie sie und der Vater angenommen haben. Der Vater hat heimlich Erkundigungen über den zukünftigen Schwiegerohn eingeholt und ist jetzt bitter enttäuscht, daß Hansjörg so arm ist. Er ist nun arg verstimmt, daß er seinen Goldfisch geangelt hat für seine einzige Tochter. Und das ist gar nicht zu verwundern. Hansjörg hätte von vornherein sagen müssen, daß er nichts hat, dann wäre sie heute gewiß nicht seine Braut. Nun, der Vater hat ihr bereits eingepreßt, daß sie sich rein gar nichts zu sagen lassen braucht von ihrem zukünftigen Manne.

„Er soll froh sein, daß du ihn überhaupt genommen hast“, hat der alte Schulzenhof während zu seiner Tochter gesagt. „Und heut' war' es mit tausendmal lieber, du hättest den Ragler-Franz genommen. Dann hättest du das viele Geld noch im Säckel, das bei der Verlobung draufgegangen ist.“

An diese Worte denkt Lisa jetzt, während sie schweigend zum Fenster hinausstarrt. Freilich, den Ragler-Franz hätte sie schon genommen, wenn der

Hansjörg net aufgetaucht wär! Aber nun ist es doch einmal geschehen, und es hat sie mächtig gefreut, den Amerikanischen zu kriegen. Ihre Freundinnen sind doch alle bald erstarrt vor Erstaunen, als sie ihnen erzählt hat, daß sie einen ganz „Feinen“ freien wird. hm, hätt' sie eher gewünscht, daß der Hansjörg nix hat, hätt' sie gewiß net solche Begebenheit um alles gemacht. Dann hätt' er niemals den Schulzenhof von innen gesehen. Und sie hätt' net die alberne Komödie aufzuführen brauchen. Dann hätt' sie sich net an Hansjörgs Hals gehängt, als der Vater ins Zimmer gekommen ist mit dem Schulmeister, damals, auf dem Kreuzerhofe. Ja, ja, sie hat es ganz falsch gemacht! Besser wär' schon gewesen, sie hätt' den Ragler-Franz genommen, der hätt' viel eher zu ihr gepaßt. Aber nun ist nix mehr zu machen. Auslachen läßt sie sich net von den Freundinnen und Burtschen im Dorf. Und so geht Lisa wieder auf Hansjörg zu und legt ihre Arme um seinen Hals.

„Sei wieder gut, Hansjörg! Ich hab meine Worte ja net so gemeint.“

Und Hansjörg, dem jeder Zank und Streit zuwider ist, lächelt.

„Aleinlich darfst du aber nicht sein, Lisa. Ich bin es auch nicht.“

Lisa will schon wieder auffahren, aber sie besinnt sich rechtzeitig. Der Vater will ja mit Hansjörg nach dem Abendbrot über alles sprechen. Er wird ihm dann schon durchblicken lassen, daß er schön ruhig sein muß, wenn er die reiche Schulzenhofertochter wirklich freien will.

Nach dem Abendbrot haben der Schulzenhof und Hansjörg eine lange Unterredung miteinander. Der Alte verheißt seine große Enttäuschung gar nicht, als man auf die Geldangelegenheiten zu sprechen kommt.

„Ja, wie kann es denn sein, daß ihr in Amerika so wenig Geld habt? Ich denk, die Amerikanischen sind alle feinerich.“

Hansjörg verbeißt sich ein Lächeln, als er antwortet:

„Alle nicht, Schwiegervater. Es ist drüben wie haben: es gibt Arme und Reiche. Und mein Vater hat nun einmal Pech gehabt. Er konnte anfangen, was er wollte, nie hatte er Glück.“

„Dann bist du also ganz arm?“

Hansjörg zuckt leicht mit den Schultern.

„Wie man es nimmt, Schwiegervater! Ein

paar Dollars sind schon da, aber im Vergleich zu deinem Vermögen ist es nichts.“

„hm . . . ja . . . das hättest doch aber gleich sagen sollen, Hansjörg!“

„Ich habe immer durchblicken lassen, daß ich nicht reich bin.“

„Ja, das schon, aber es konnt' doch auch Spaß sein, net? Und ich hab denkt, in Amerika gibt es überhaupt keine armen Leute.“

„Dann hast du dich eben geirrt, Schwiegervater. Es ist drüben viel schwerer vorwärtszukommen als in Deutschland.“

„hm . . . davon versteh' ich nun nix, Hansjörg. Aber daß du kein Geld hast . . . hm . . . ja . . . na, vielleicht konnt' ertragen, was ich sagen will.“

„Nein, Ganz und gar nicht, Schwiegervater.“

Der Schulzenhofers fährt sich verlegen durch sein schlohweißes Haar.

„Nun, ich mein', die Lisa ist eine reiche Erbin, und hätt' überall zupacken konnt'. Sie hat halt dich gewollt, und ich hab gemeint, ein bißel Rammmon ist doch da. Aber nun . . . hm . . . ja . . .“

Er bricht ab, als er Hansjörgs lachenden Augen begegnet.

„Und nun meinst du, ich wüßte schön still sein, wenn deine Tochter Raunen hat? So wüßtest du doch sagen, nicht?“

„Nein, nein, das net!“ stottert der Schulzenhofers verlegen. „Nur . . . na, weißt schon . . . es ist eben halt eine ganz andere Sach', daß du kein Geld hast.“

Das Lachen in Hansjörgs Augen vertieft sich. Daher wehrt der Wind denkt er beiläufig.

Mein Geld wüßtest ihr also nur, ich selbst war nebenächlich. Und plötzlich kommt ihm ein guter Gedanke. „Ja“, sagt er ruhig, „es tut mir bitter leid, daß ich dich so enttäuschen muß, Schulzenhofers. Aber ich kann ja schließlich nichts dafür, daß ich arm bin. Ich habe den festen Willen, zu etwas zu kommen, und habe deshalb diese Stellung auf dem Kreuzerhofe angenommen, damit ich alles, das ich noch nicht so richtig weiß, erlerne.“

Der Kreuzerbauer meint, daß ich demnächst ein fertiger Bauer bin und einen eigenen Hof bewirtschaften kann. Und daher betrachte ich es als ein großes Glück, daß ich jetzt gerade deine Tochter kennenlerne. So bin ich aus den Sorgen um die Zukunft gleich heraus und brauche mich auch nicht nach einer Inspektorenstelle umzusehen. Du gibst mir doch ganz sicher ein paar Tausend, damit ich mir einen kleinen Hof kaufen kann?“

„Was sagst du . . . Geld willst haben . . .?“ ruft der Schulzenhofers und sitzt plötzlich ferngerade auf seinem Stuhle. „Da wird nix drauß, Hansjörg! Re, re, das geht net. Der Hof hat alles in sich . . . hm . . .“

„Dann wirfst mich gleich als Bauer auf dem Schulzenhof wirtschaften lassen, wenn Lisa mit mir verheiratet ist?“

„Auch da wird nix drauß! Ich fühl' mich noch viel zu jung, um schon aufs Altenteil zu geh'n. Und . . . ich glaub, die Lisa hat doch ein bißel voreilig gehandelt, als sie sich mit dir verlobte.“

„Warum denn?“ fragt Hansjörg scheinheilig, wiewohl sein Herz häßt vor Erwartung.

„Ich will dich net kränken“, sagt da der Schulzenhofers wieder. „Aber die Lisa hätt' bestimmt einen andern erwischen konnt'. Einen, der viel Geld hat, Hansjörg. Ich hab auch meine Sorgen und hätt' gern geh'n, wann ein bißel Geld eintommen wär.“

„Das konntst ja noch immer, Schulzenhofers!“ lächelt Hansjörg. „Schließlich sind wir noch nicht verheiratet, Lisa und ich.“

„Was meinst?“

„Daß ich von meinem Bündnis mit deiner Tochter zurücktrete, wenn du es wünschst solltest.“

Da steht der Schulzenhofers hastig auf, so daß sein Stuhl hinter ihm polternd zur Erde fällt, und geht schnell auf Hansjörg zu. „Weißt“, sagt er leise, als habe er Angst, daß ihn jemand belausche, „ich dich halt . . . ich bin doch nun mal Lisas Vater, net?“ und wieder schaut er verlegen auf Hansjörg, der den hochspringen möchte vor seliger Freude.

Margret! denkt er, kleine Margret! Wenn jetzt alles gut geht, wirst du doch noch mein! Aber nach außen hin ist er ganz ruhig und sieht still lächelnd auf den Schulzenhofers, der aufsteigend nicht weiß, wie er das Weitere in Worte kleiden soll.

„Mußt mich halt versteh'n, Hansjörg“, sagt er endlich. „Es ist auf dem Lande nun einmal so, daß Geld zu Geld kommen muß. Man baut so seinen Hof immer ein Stück größer, wehst? Und ich glaub, so richtig hältst ihr doch net zusammengepaßt. Du bist ein Fremder, mein Mabl dagegen ein Landkind von hier . . . Bist net böß, wann ich jetzt sag, du sollst von der Heirat laß'n?“

Hansjörg möchte einen hellen Jauchzer ausstoßen, so froh und frei ist ihm plötzlich aus dem

(Fortsetzung folgt.)

NS.-Presse Württemberg-GmbH. Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. A. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Heute wird verdunkelt:
von 20.40 Uhr bis 6.17 Uhr

Schöningen, 14. August 1941

Unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Eugen Dingler

Gefreiter in einer Radfahrer-Schwadron

gab am 29. Juli im Osten im Alter von 22 Jahren sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefem Leid:

Die Eltern: **Friedrich Dingler** zum „Ablen“ mit Frau **Röble** geb. Gehring

Die Brüder: **Adolf**, 3. St. im Felde, mit Frau und Kind **Hermann**, 3. St. im Felde

Willy, 3. St. im Felde, mit Frau und Kind **Freig**, 3. St. im Felde

Die Schwestern: **Emma** und **Hedwig**.

Bad Liebenzell, 13. August 1941

Unser lieber Sohn, unser herzensguter, unvergeßlicher Bruder und Schwager

Walter Rühle

Untersoffizier in einer Panzerjäger-Kompanie

ist am 31. Juli im Alter von nahezu 27 Jahren bei den Kämpfen im Osten in soldatischer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland gefallen.

In tiefem Schmerz:

Familie Chr. Rühle

Calmbach, 12. August 1941

Vom östlichen Kriegsschauplatz erhielten wir die unfassbare Gewißheit, daß mein herzensguter Mann, unser treuforgender Vater, unser unvergeßlicher Schwiegerohn, Bruder und Schwager

Forstmeister Josef Sauter

Zugführer in einem schweren Artillerie-Regiment an den Folgen einer vor Smolensk erhaltenen schweren Verwundung am 25. Juli in Witebsk den Heldentod starb.

In tiefem Leid: **Hilbe Sauter** geb. Mäulen, mit **Sigrid Jörg Jochen** und **Hanneliese** Bürgermeisterin a. D. Mäulen und Frau, Bad Liebenzell

Calw, 14. August 1941

Dankfagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem schweren Verlust unseres zweiten Sohnes

Hermann Beck

Feldwebel in einem Gebirgsjäger-Regiment

erfahren durften, sagen wir vielen Dank.

Familie Friedrich Beck.

Große Film-Operetten-Woche

Heute Freitag bis einschl. Samstag

Ab Sonntag bis einschl. Montag

Im weißen Rößl *mit Valma und Janyla*

Die fische Rößl-Wirtin *(Christel Mardayn)*

erwartet auch Sie „Im weißen Rößl“

Das unsterbliche Singspiel überschäumender Fröhlichkeit, dessen entzückende Handlung uns in unsere schöne Ostmark entführt.

Mit der volkstümlichen Schlager-Musik:

Im weißen Rößl am Wolfgangsee . . .

Im Salzkammergut kann man lustig sein . . .

Es muß was wunderbares sein, von Dir geliebt zu werden . . .

Das Lied vom Salzburger Schnürregen

Mit den schon sprichwörtlich gewordenen Figuren:

Die fische Rößl-Wirtin (Christel Mardayn)

Der verliebte Oberkellner Leopold (H. Thimig)

Der ewig meckernde Ur-Berliner Giesecke (Willy Schaeffers)

Der geschäftstüchtige Kommerzienrat Fürst (Theo Linggen)

in Neuaufführung.

Jugendliche nicht zugelassen

Beiprogramm: „Himmelsleiter“ Deutsche Wochenschau

Wer kommt denn da? Wer erregt so sehr die Neugier der Beiden? Ein Wanderer ist's, der sein Lied in die Welt schmettert: „Ich bin nur ein armer Wandergesell“

Es ist **Der Vetter aus Dingsda** aus Meister Künnekes so erfolgreicher Operette.

Ein Film wie ihn sich jeder wünscht, voll Temperament und Humor mit:

Lizzi Holzschuh - Lien Deyers - Rudolf Platte Paul Heidemann - Jakob Tiedtke - Walter v. Lennep

Selten ist wohl eine Musik so volkstümlich geworden wie Künnekes Melodien aus „Der Vetter aus Dingsda“.

Wer kennt nicht: „Ich bin nur ein armer Wandergesell“ Gute Nacht lübes Mädel, gute Nacht!“

in Neuaufführung.

Jugendliche haben zum ganzen Programm Zutritt!

Beiprogramm: Neue Deutsche Wochenschau „Die Lüneburger Heide“ und „Das unsichtbare Netz“

VOLKSTHEATER Calw

Abgearbeitete Nerven

S. Fris Langhals, Hausmeister, Dortmund, Bahndstr. 56 p., jäh. a. 12. 5. 40: „Ich war mit meinen Nerven ganz heruntergekommen u. zu kein Arbeit fähig. Heute jedoch, nach Gebrauch d. Trinerol-Obaltabletten kann ich mein Beruf wieder voll u. ganz nachgehen.“

Bei Nerven- u. Kopfschmerzen, Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten, Grippe helf. die hochwirkl. Trinerol-Obaltabletten. Sie werd. auch v. Herz-, Magen- u. Darmempfindlichen best. vertragen. Nach. Sie sof. ein. Versuch! Original. 20 Tabl. nur 70 Pfg. In all. Apothek. od. Trinerol-GmbH., München M 27/185 Berl. Sie kostenl. Broschüre „Lebensfreude durch Gesundheit!“

Auf das Kontor eines hiesigen Geschäftes wird

jüngeres Fräulein

mit guter Schulbildung als Schreibhilfe gesucht.

Angebote unter „Kontorhilfe“ an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ erbeten.

Das Gasthaus zum „Teinachtal“ ist wegen Betriebsferien vom 16. bis einschließlich 26. August

geschlossen

Karl Lang

Evang. Gottesdienste

10. Sonntag u. d. Dreieinigkeitsfest, 17. August: 8.30 Uhr Hauptgottesdienst 18 Uhr Schulanfängerandacht in der Kirche.

Zur Getränkebereitung

Balms Mostanfab

Zu 50 Liter 1.80 RM.
" 100 " 3.60 RM.
" 150 " 5.40 RM.

empfehl't

H. Balz, Stammheim

Bi. 414

u. Wehrturm Calw

SA- und Wehrmannschaftsdienst am Sonntag, den 17. August. Antreten 7.30 Uhr Haus Schlanbeter, Bischofsstraße.

Der Sturmführer.

Schwarzwaldverein Calw

Sonntag, den 17. Aug. 1941

Wanderung

nach Wart. (Badezeug mitnehmen) Bahnfahrt 7.58 Uhr nach Station Teinach. Dlpf

Werde Mitglied der NSV.

Eine Anzeige in der Schwarzwald-Wacht bringt Sie mit allen Kreisen des Heimatgebiets in Verbindung